

# Die Tante.

---

Ein Roman

von

Johanna Schopenhauer.



---

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Babet und Agathe, zwei sehr hübsche Mädchen von sechs- und siebenzehn Jahren, saßen an einem rauhen Herbst- abende, in der trübseeligsten Stimmung von der Welt, ganz allein bei einander. Draußen peitschte der Sturm mit lautem Geprassel Regen und Hagel gegen das Fenster des Cabinets, und im Nebenzimmer lag ihre todtkranke Verwandte Victorine, die einzige Tochter des reichen Handels- herrn Kleeborn, der seit dem frühen Tode ihrer Eltern sich als der Bruder ihrer Mutter der armen verwaisteten Kinder väterlich annahm.

Wenn sie auch der Kranken wegen sich nicht hätten Zwang anthun müssen, so war doch ohnehin den beiden Mädchen nicht so zu Muth, daß sie wie sonst hätten mit einander um die Wette plaudern mögen; denn seit Jahr und Tag, das heißt, seit sie aus der Pensionsanstalt in in das Haus ihres Oheims kamen, waren ihnen zum ersten Male zwei tödtlich lange Wochen ohne Ball, ohne Theater, ohne irgend eine Art von Gesellschaft, langsam vorüber ge- schlichen. Daher mußten sie auch gar nichts Ordentliches zu reden; am liebsten wären sie aus lauter Langerweile gleich zu Wette gegangen, obgleich es eben erst Abend ward; aber das ging auch nicht an, denn es war an ihnen die Reihe, diese Nacht bei der kranken Cousine zu wachen. Es schämte sich nur Eine vor der Andern, sonst hätte Jede sich gern in einen Winkel hingesezt, und nach Herzenslust drauf los geweint, so beklommen war ihnen zu Muth.

Nachdem sie eine feine Weile so trübseelig dageessen hatten, begannen sie so leise als möglich auf den Fuß- spitzen neben einander in dem kleinen Zimmer umher zu schleichen, bis Babet sehr nachdenklich am Fenster stehen blieb, den zierlichen Finger an die hübsche Nase legte, und nach einer kleinen Pause mit fast heroischem Anstande aus- rief: „Richtig! der Schwarze!“ so daß Agathe darüber, der draußen herrschenden Dunkelheit vergessend, mit dem Köpf- chen neugierig gegen das Fenster fuhr. Die Scheiben klirr- ten, Agathe klagte weinerlich: „Das war recht malitiös

von dir!“ und rieb sich die schmerzende Stirn. Ich weiß gar nicht, was du darunter suchst,“ setzte sie hinzu. „Und ich weiß gar nicht was es dich angeht,“ erwiderte Babet. „So? und hast du mir nicht gesagt?“ eiferte Agathe. Babet meinte, das hätte sie eben nicht, und nun ging der Zwist wieder los, gerade wie gestern Abend, da sich Beide blos für die Langeweile recht tüchtig mit einander herumgestritten hatten.

Manch heißes Thränchen war schon von beiden Seiten geflossen, als Babet endlich heraus schluchzte: „Es ist doch zu arg, daß man nun nicht einmal mehr überlegen darf, was man morgen in der Kirche für einen Hut aufsetzen will.“ „Was? Hut aufsetzen?“ fragte, schnell sich erheiternd, Agathe, „liebste Babet! ich meinte wahrhaftig, du fähest draußen den Schwarzen, ach du weißt ja, wen wir so nennen; den hübschen Lieutenant meinte ich!“

Die unwiderstehliche Lust zum Lachen hemmte jetzt auf's schnellste den Erguß der Thränen bei beiden Mädchen; vergebens könnte gleich einem nahenden Gewitter, das warnende Husten der alten französischen Mamsell aus dem Krankenzimmer zu ihnen herüber, sie waren nicht im Stande sich zu fassen. Das Lachen hörte nicht auf, selbst als die Mamsell ein sehr ernsthaftes: „si donc, mes enfants!“ zur halbgeöffneten Thüre hereinflüsterte; sie stopften sich zwar die kleinen Batisttücher in den niedlichen Mund, aber es half wenig. Endlich schmiegten sich alle Beide in des Dufels großen Lehnstuhl hinein, und legten, noch immer lichernd, die Fockenköpfchen dicht aneinander.

Nach und nach war es jetzt im Zimmer beinaß ganz dunkel geworden, denn man hatte vergessen ihnen Licht zu bringen; dazu orgelte der Wind im Kamin, und pfiß in schneidenden Tönen durch die langen Gänge des weitläufigen Hauses, so daß den Mädchen, trotz dem Lachen ein kleines Grauen anwandelte. Sie mochten sich weder regen, noch einander loslassen, und fingen daher lieber an von ihren Herzensangelegenheiten mit einander zu plaudern; denn dieses war so recht ein Stündchen dazu.

„Sage einmal,“ flüsterte Agathe, „geht er denn in die Kirche, wenn du den schwarzen Hut aufsetzest?“ „Ei be-

wahre!" antwortete Babet, „aber er wartet ja alle Sonntage mit den Andern an der Kirchthüre, um die Damen zu sehen, die hinein gehen; mich grüßt er dann immer ganz absonderlich, den schwarzen Hut kennt er aber noch gar nicht an mir, weil der noch neu ist, und er kleidet mich doch am besten, wie du weißt.“ „Ach Gott! nun habe ich den armen Theodor schon seit acht Tagen nicht gesehen!" setzte Babet mit einem recht kläglichen Seufzer hinzu, „wären nur die Ferien nicht so schnell vorüber! wie lange wird es währen, so muß er wieder nach Göttingen! Das alberne Studiren! Ach und nun ist Montag die neue große Oper und Dienstag Ball im Casino! Was hilft es mir nun, daß ich zum ersten Walzer, zur zweiten Quadrille und zum Cotillon mit ihm engagirt bin? Da haben sie nun Alle mich so beneidet! und nun bin ich doch so unglücklich!"

„Ach ja! es ist eine rechte Noth," seufzte Agathe, „und darum will ich mich auch niemals verlieben, all' mein Lebtag nicht.“ „Ich möchte gar!" rief lachend Babet, „willst du eine alte Jungfer werden wie die Tante?" „Ach die adlige Tante, sprich nur nicht von der!" erwiderte Agathe ganz ärgerlich. „Ich wollte die säße wo der Pfeffer wächst, oder wo sie bis jetzt gegessen hat. Der Onkel hätte auch nicht nöthig gehabt, sie Victorinen wegen zu verschreiben, die hätten wir wol ohne ihre Hilfe gepflegt, und wäre auch wol so gesund geworden. Ich kenne zwar die Tante noch gar nicht.“ „Ich auch nicht", fiel Babet ein, „aber sie ist mir doch auch eben so fatal als dir. Gib nur Acht, wie die uns wird behofmeistern wollen, als wenn wir nicht schon mit der Mamsell Noth genug hätten. Und eigentlich ist sie nicht einmal unsere rechte Tante, denn unsere Mutter war doch die leibliche Schwester des Onkels Kleeborn, sie aber ist nur die Schwester seiner seligen Frau, und obendrein eine Nonne oder so Etwas.“

„Stiftsdame ist sie," fiel Agathe belehrend ein, „doch wir wollen schon sehen, wie wir mit ihr fertig werden," fuhr sie fort, „laß uns jetzt nur wieder auf den Schwarzen kommen. Siehst du, ich thue nur so, als ob ich Theil an ihm nähme, denn man muß in der Welt Alles mitmachen,

aber ich heirathe ihn nicht, wenn er auch um mich anhält, das kann ich dir auf Ehre versichern.“ Hiermit lehnte sich Agathe sehr gravitatisch in den Lehnstuhl zurück, und that dabei so ernsthaft, daß Babet wieder laut auflachen mußte. „Kennst du ihn denn so gut?“ fragte diese. „Bewahre!“ war die Antwort, „ich meinte nur, wenn ich ihn kenne, und eigentlich kenne ich ihn doch. Du weißt, wie oft wir mit einander getanzt haben, und er ist auch schon zwei Mal hier neben an bei Obristens zum Besuch gewesen, da habe ich jedes Wort gehört, was er gesagt hat, und ich kann dir versichern, es war Alles sehr vernünftig, du kannst es mir glauben.“ „Warst du denn bei Obristens zum Besuch? Das hast du mir ja noch gar nicht erzählt,“ fragte Babet. „Ach nein,“ antwortete Agathe, „ich hatte nur wegen des Geldbentels, den ich dem Onkel zu Weihnachten haken will, mit Amelie nothwendig zu sprechen, und da stand ich ein wenig hinter der Thüre.“ „Ja so!“ erwiderte Babet bedächtig, „nun ich wollte, mein Theodor machte jetzt nur auch bald ein Ende, und spräche mit dem Onkel. Eigentlich hat er auf Ostern ausstudirt, Pfingsten kann er sich examiniren lassen, dann wird er auf Johanni angestellt“ — „und heirathet dich auf Michaeli, das geht ja Alles Quartalweise bei dir,“ fiel Babet lachend ein.

„Das Fräulein Tante kommt!“ rief jetzt ein vorüber-eilender Bediente in's Cabinet hinein, und beide Mädchen nahmen sich schnell zusammen, um der Gefürchteten entgegen zu gehen.

---

Sie fanden die Ankommende noch auf der, mit Marmor getäfelten Haussflur, von vorleuchtenden Bedienten umgeben, welche sie in die für sie bereiteten Zimmer führen wollten. Es war eine hohe, schlanke, Ehrfurcht gebietende Gestalt, die in dem schwarzen, knapp anschließenden Reisekleide, mit dem schwarzen Spitzenschleier über dem dicht anliegenden, weißen Häubchen wirklich ein ziemlich nonnenartiges Ansehen hatte. Die edlen, etwas scharf gezeichneten Züge des blassen Gesichts trugen noch unverkennbare Spuren ehemaliger seltener Schönheit; die leicht beweglichen